

„Das ist eine Frage des Selbstbewusstseins“

Interview Peter Brügger, Geschäftsführer des Solothurnischen Bauernverbandes (SOBV), erläutert im dlz-Interview, wie sich die Aufgaben des SOBV in den letzten Jahrzehnten verändert haben.



Alpweiden und Ackerbau: Der Kanton Solothurn weist eine grosse Vielfalt von landwirtschaftlichen Flächen auf.

Peter Brügger, wie haben sich die Aufgaben des Solothurnischen Bauernverbandes (SOBV) in den letzten 20 Jahren verändert?

Brügger: Es gibt einige Aufgabenbereiche, die neu dazugekommen sind oder massiv an Gewicht zugelegt haben. Die politische Interessenvertretung beispielsweise beansprucht mehr Zeit und Aufmerksamkeit als noch vor 20 Jahren. Dass sich Gesetze ändern, die einen Einfluss auf die Landwirtschaft haben, war in den 1980er-Jahren noch alle zwei bis drei Jahre einmal der Fall. Heute ist das Dauerzustand.

Zu welchen politischen Themen äussert sich der SOBV denn?

Brügger: Die Palette der Politikbereiche, die wir als SOBV auf dem Radar haben, ist sehr breit geworden. Das ergibt sich einerseits, weil die agrarpolitischen Massnahmen auf zahlreiche Bereiche der Rechtsetzung aufgesplittert sind. Andererseits, kommen gleichzeitig aus immer mehr anderen Politikbereichen Regulierungen, die für die Landwirtschaft relevant sind. Zahlreiche Gesetze haben zudem über die Jahre ihren Charakter geändert.

Welche?

Brügger: Die Raumplanungsgesetzgebung beispielsweise wurde in den 1980er-Jahren auch zur Förderung der bodengebundenen Landwirtschaft ins Leben gerufen. Heute erschwert dieselbe Gesetzgebung das landwirtschaftliche Bauen in der Landwirtschaftszone. Für die Kulturlanderhaltung hat das Raumplanungsgesetz in der Vergangenheit nicht sehr viel gebracht. Ähnlich hat sich die Gewässerschutzgesetzgebung entwickelt: Dort ging es in den 1970er Jahren vor allem um Siedlungsabwasser. Heute reguliert das

ZUR PERSON

Peter Brügger



Peter Brügger (57) ist Bauernsekretär beim Solothurnischen Bauernverband in einer 40-Prozent-Anstellung. Daneben ist er Geschäftsführer der Solothurnischen Landwirtschaftlichen Kreditkasse und der Stiftung zur Förderung von Wohneigentum. Er hat eine Ausbildung als dipl. Ing.-Agr. ETH (Agrarwirtschaft) sowie Weiterbildungen zum Umweltingenieur SIL und im Management Nonprofitorganisationen an der Fachhochschule Nordwestschweiz absolviert.

In der Politik ist Peter Brügger als Kantonsrat für die FDP – Die Liberalen seit 2001 aktiv. In der Amtsperiode 2013–2017 ist Brügger Präsident der Geschäftsprüfungskommission des Kantonsrates.

Gewässerschutzgesetz auch die Nutzung der landwirtschaftlichen Flächen entlang von Gewässern.

Von welchen Themen ist der Kanton Solothurn aufgrund seiner naturräumlichen und landwirtschaftlichen Charakteristiken besonders betroffen?

Brügger: Wir haben im Kanton Solothurn grössere Gewässer wie die Aare und die Dünneren. Im Rahmen der Landumlegungen und der Urbarisierung von Land entlang dieser Gewässer haben viele Bauern Land erworben und die Schaffung von gutem Kulturland mitfinanziert. Heute werden der Landwirtschaft im Rahmen der Renaturierung von Gewässern im grossen Stil Flächen der landwirtschaftlichen Nutzung entzogen. Gleichzeitig ist der Kanton Solothurn auch von den Folgen des Autobahnbaus in den 1970er-Jahren betroffen. Im Gebiet des Autobahnkreuzes und der damit verbundenen

Siedlungs- und Industriezonen-Entwicklung findet ein massiver Kulturlandverlust statt. Aktuell beschäftigt uns auch die Alkoholgesetzgebung, ist der Kernobst-Anbau im Kanton Solothurn doch von Bedeutung. Kurz: Wir sind an vielen Fronten tätig, weil sehr viele Regulierungsvorhaben einen Einfluss auf die Landwirtschaft in unserem Kanton haben.

Wie bringt sich der SOBV in den politischen Meinungsbildungsprozess ein?

Brügger: Wir versuchen, sowohl via den Schweizer Bauernverband als auch direkt Einfluss zu nehmen. Der SOBV äussert sich auch direkt zu Vorhaben im Bereich der Bundesgesetzgebung.

Sie haben als weiteres Tätigkeitsgebiet, das sich ausdehnt, auch die Kommunikation angesprochen. Weshalb ist der SOBV heute in der Kommunikation stärker tätig als noch in den 1980er Jahren?

Brügger: Der Anteil der Wertschöpfung aus den produktiven Leistungen nimmt in der Landwirtschaft laufend ab, während der Anteil der Wertschöpfung aus pflegerischen Leistungen zunimmt. Deshalb muss auch der Kontakt zu Steuerzahlern und Konsumenten intensiver gepflegt werden.

Ist die Kommunikation des SOBV auch als Gegenprogramm zur schönfärberischen Werbung der Grossverteiler gedacht?

Brügger: Wir verstehen unsere Kommunikation nicht als Gegenprogramm zur Werbung der Grossverteiler. Andererseits gehe ich schon davon aus, dass unsere Kommunikations-Anstrengungen dazu beitragen, dass die Grossverteiler in der Schweiz nicht nur über den Preis um die Kunden werben. Gäbe es unsere Arbeit nicht, würden Themen wie Tierwohl, Swissness oder Regionalität in der Vermarktung vielleicht nicht die Rolle spielen, die sie heute haben. In diesem Sinne ist es durchaus unser Ziel, einen gewissen Gegendruck aufzubauen.

Wie hat sich der Anteil der Mitgliederbeiträge an den Einnahmen des SOBV in den letzten Jahrzehnten verändert?

Brügger: Die Mitglieder-Betriebe finanzieren die Verbandsaufgaben seit Jahren stabil in der gleichen Grössenordnung. Das hat damit zu tun, dass wir Anfang der 1990er-Jahre auf ein zentrales Inkasso umgestellt haben, obwohl der SOBV auch Bezirksvereine hat. Davor lief das Inkasso des SOBV primär via die Milchgenossenschaften – wir hatten damals keine eigentliche Mitgliederverwaltung. Mit der Umstellung auf das zentrale Inkasso haben wir sehr früh die Fläche als Grundlage für den Mitgliederbeitrag festgelegt. Das war aus heutiger Sicht ein guter Entscheid.

Lässt der SOBV die Mitgliederbeiträge der Bauern durch den Kanton direkt von den Direktzahlungen abziehen?

Brügger: Nein, wir erhalten von der kantonalen Verwaltung nur die aktuellen Flächenzahlen. Dazu muss jedes Mitglied sein Einverständnis geben. Ein Inkasso via Kanton fände ich gar keine gute Lösung. Da würde uns ein wichtiges Korrektiv fehlen. Ich gehe davon aus, dass es einem Betriebsleiter schwerer fallen würde, sich bei der kantonalen Verwaltung gegen eine Verrechnung zu wehren als bei uns gegen die Zahlung des Mitgliederbeitrages. Unsere Mitglieder bezahlen jedes Jahr den Verbands-



Weiden im Solothurner Jura: Die Arbeit der Bewirtschafter im Mehrjahresprogramm Natur und Landschaft hat viele Flächen positiv geprägt.



beitrag selbst. So merken wir auch aufgrund der Zahlungsbereitschaft, ob unsere Mitglieder mit unserer Arbeit zufrieden sind.

Inwieweit finanzieren die Dienstleistungen, die der SOBV für Mitglieder und Dritte erbringt, die Grundkosten des Verbands mit?

Brügger: Die Verrechnung der Dienstleistungen für unsere Mitglieder muss kostendeckend sein. Aber wir legen hier viel Wert auf die Gleichbehandlung aller Betriebe. So haben wir beispielsweise Wegpauschalen. Ein Betriebsleiter im Schwarzbubenland, ennet dem Jura, bezahlt also die gleiche Pauschale wie ein Betriebsleiter im nahegelegenen Gäu, wenn wir für eine Beratung vor Ort gehen. Bei Dienstleistungen, die wir für Dritte erbringen, genügt die Kostendeckung in der Vollkostenrechnung natürlich nicht. Da muss schon ein Beitrag an die Grundfinanzierung der Verbandstätigkeiten herauschauen.

Dienstleistungen für Nicht-Mitglieder zu erbringen, kann ja auch heikel sein.

Welche Art von Anfragen lehnen Sie ab?

Brügger: Wenn jemand uns nach Tipps fragt, wie die Boden- und Pachtgesetzgebung „kreativ“ interpretiert respektive umgangen werden könnte, machen wir natürlich nicht mit. Wenn es um grössere Bauvorhaben in der Landwirtschaftszone geht und wir für Hilfe angefragt werden, halten wir Augen und Ohren offen, um nicht instrumentalisiert zu werden.

Dasselbe gilt für die Gutachtertätigkeit. Und bei Streitigkeiten zwischen Mitgliedern sind wir nur als Mediator tätig.

Wie ist das Verhältnis des SOBV zur kantonalen Sektion von Pro Natura?

Brügger: Der SOBV und Pro Natura Solothurn haben eine Geschichte guter Zusammenarbeit, zum Beispiel mit Kuno Fluri, dem ehemaligen Geschäftsführer von Pro Natura. Er hat Ende der 1980er-Jahre die ersten freiwilligen Vereinbarungen über artenreiche Heumatten und

danach das Mehrjahresprogramm Natur und Landschaft massgeblich geprägt. Heute wächst die Beteiligung an solchen Vertragsprogrammen nicht mehr so stark. Es findet eher eine Verlagerung zu Direktzahlungs-Programmen statt. Andererseits ist Pro Natura heute auch nicht mehr schwerpunktmässig im Bereich der Heumatten tätig, sondern setzt sich wie wir mit einem breiten Spektrum von Themen auseinander. Die Zusammenarbeit mit Pro Natura steht heute also auf einer soliden Grundlage.



Im Mittelland-Teil des Kantons Solothurn ist der Kulturland-Verlust massiv: Der Autobahn-Bau fördert der Siedlungs- und Industriezonen-Entwicklung. Gleichzeitig droht auch Kulturland durch Naturschutz- und Gewässerschutzmassnahmen verloren zu gehen.



Kürzung der Direktzahlungen um 10 Prozent wegen der Frankenstärke: Der SOBV hat auf diese Forderung dezidiert reagiert.

Je nach Thema verfolgen wir die gleichen Ziele, wie etwa bei der Forderung nach einer teilweisen Tunnelführung der A1 beim 6-Spur-Ausbau im Gäu. Daneben gibt es klar differierende Interessen, so etwa wenn durch Vernässung von Kulturland neue Biotope geschaffen werden sollen oder wenn die Wiederansiedlung des Bibers aktiv gefördert werden soll und dadurch ebenfalls Landwirtschaftsland vernässt wird.

Wie ist das Verhältnis des SOBV zu kantonalen Tierschutzvereinen?

Brügger: Im Kanton Solothurn sind keine Tierschutzvereine auf kantonaler Ebene aktiv. Einzig der Verein gegen Tierfabriken ist zeitweise präsent. Aber dieser Verein ist ja bekanntlich nicht auf eine Zusammenarbeit ausgerichtet.

Wie ist das Verhältnis zu den kantonalen Verbänden des Gewerbes und der Industrie? Im Zusammenhang mit einer Forderung der Handelskammer nach einer Kürzung von Direktzahlungen wegen der Frankenstärke hat der SOBV ja kürzlich eine recht forsche Stellungnahme verfasst.

Brügger: Ja, das war eine unglückliche Idee der Handelskammer, die das Resultat des „Runden Tisches“ nicht korrekt wiedergegeben hat. Dass die Handelskammer eine zehnpromtente Kürzung der Direktzahlungen aufgrund der Frankenstärke verlangt, war für uns ein Zeichen, dass wir uns auf die Hinterbeine stellen müssen. Denn sowohl mit dem kantonalen Gewerbeverein als auch mit der Handelskammer verstehen wir uns als Partner auf gleicher Augenhöhe.

Partner auf gleicher Augenhöhe erkennen aber die Bedeutung des anderen gegenseitig an. Wir anerkennen beispielsweise auch, dass die Industrie und das Gewerbe in einem gewissen Ausmass Kulturland verbrauchen muss, um existieren zu können. Wenn wir den Eindruck haben, uns werde die Anerkennung abgesprochen, dann reagieren wir. Das ist auch eine Frage des Selbstbewusstseins.

Wie ist das Verhältnis des SOBV zu den kantonalen Behörden?

Brügger: Dieses Verhältnis ist sehr gut. Wir akzeptieren die unterschiedlichen Rollen und Funktionen, die Verbände und Behörden ausüben.

Beim Bauernsekretariat ist auch die Geschäftsstelle der Solothurnischen Landwirtschaftlichen Kreditkasse (SLK) angegliedert. Welche Bedeutung hat dieses Mandat?

Brügger: Dieses Mandat ist eine wichtige Stütze des Bauernsekretariats. Durch die gemeinsame Nutzung der Infrastruktur können beide Organisationen die Kosten senken. Kurzfristig ist es auch möglich, Arbeitsspitzen zu brechen, indem wir beim Personaleinsatz flexibel sind. Allerdings sind in diesem Bereich in anderen Kantonen „Verstaatlichungstendenzen“ festzustellen. Nur noch der Kanton Waadt kennt eine ähnliche Organisation mit kantonalem Bauernverband und Geschäftsstelle der Kreditkasse.

Welche Folgen hat es, dass Sie gleichzeitig Geschäftsführer der SLK und des Solo-

thurner Bauernverbandes sind? Wie gehen Sie mit Interessenkonflikten um?

Brügger: Derzeit ist die Auswirkung die, dass wir versuchen, in beiden Gremien dieselbe Linie zu verfolgen. Ich wechsle also nicht den Hut und sage das eine als SOBV-Geschäftsführer und das andere als SLK-Geschäftsführer. Bei der Frage der minimalen Eigenfinanzierung bei Investitionskrediten haben wir uns für ein Eigenfinanzierungsminimum von 20 Prozent ausgesprochen. In anderen Fragen, wo erhebliche Interessenkonflikte entstehen könnten, schweigen wir eher einmal. Und es versteht sich von selbst, dass wir Fairplay machen. In einer Sachfrage, welche die SLK betrifft, sprechen wir zuerst mit den kantonalen Behörden und gehen nicht als Erstes an die Medien.

Welche Rolle spielte und spielt die Parteipolitik im SOBV?

Brügger: Der SOBV ist gemäss Statuten parteipolitisch neutral. Heute haben wir im SOBV keine parteipolitischen Konflikte mehr, aber das war nicht immer so. Im Kanton Solothurn entstand, ähnlich wie in den Kantonen Luzern und St. Gallen, nach dem Ersten Weltkrieg keine Bauernpartei. In diesen Kantonen blieben die Bauern bei der FDP und der CVP. Das führte auch innerhalb des SOBV immer wieder zu parteipolitischen Fehden – wobei innerhalb des Landwirtschaftlichen Vereins, wie der SOBV bis 1977 hiess, die Freisinnigen klar dominierten. Danach herrschte innerhalb des SOBV eine parteipolitische Parität. Dies wurde aber zunehmend problematisch: Mit dem Gründung der SVP in den 90er-Jahren und der Gründung der BDP vor knapp acht Jahren sowie der allgemeinen Zunahme der parteipolitischen Vielfalt hat auch die politische Vielfalt in der Landwirtschaft zugenommen. Es sollten doch die besten Leute, nicht Vertreter politischer Parteien, in die Gremien gewählt werden. Einen ersten Anlauf zur Abschaffung der parteipolitischen Parität innerhalb der Gremien des SOBV gab es Mitte der 1990er-Jahre. Doch damals wollte man den „Burgfrieden“ zwischen FDP und CVP nicht aufgeben. 2002 wurde die Diskussion dann nochmals aufgenommen und 2003 wurden die Statuten dann entsprechend abgeändert. Die Fragen stellte Claudia Schreiber.